



N 37.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1916.

Ein Mädchenschicksal.

Erzählung von Emma Hanshofer-Merk.

(Schluß.)

Als eine Kundin sich über Elisabeths Langsamkeit beklagte, verließ der Geschäftsherr sie in die Kleiderabteilung. Den ganzen Tag sah sie Mäntel, Jacken, Kragen anziehen und sich herumdrehen als eine Puppe, damit die Damen sahen, wie die Kleidungsstücke einer hübschen Figur saßen.

In dem heißen Raum hatte sie oft lange stillzuhalten mit einer angefüllten Jacke, mit einem schweren Mantel über dem Kleid,

und eines Tages brach sie, todmüde von dem langen Stehen, ohnmächtig zusammen.

Der Arzt, den die erschrockene Mutter rufen ließ, sagte ihr kopfschüttelnd, er rate dringend ab, daß das junge Mädchen wieder auf ihren Posten zurückkehre, da ihre Gesundheit das nicht aushalte.

Wieder war die brennende Frage zu lösen: Was sollte sie ergreifen? Überall verschlossene Türen! Überall ein Ueberangebot von ungelerten Kräften! Für jeden Beruf war sie zu alt, um erst anzufangen. Wie beneideten nun Mutter und Tochter die einst so barmherzige Berta, die von Jahr zu Jahr ein höheres Gehalt bekam und sich, schlicht und anspruchslos, selbst fortbrachte! Frau



Sturmangriff. Nach einer Zeichnung von Vera v. Bartels.

Kiddlinger entschloß sich endlich in wahrer Verweislung, etwas von ihrem kleinen Kapital zu opfern, das sie als Notpennig aufgespart hatte, um Elsbeth die Buchführung lernen zu lassen. Aber natürlich konnte nicht von dem gründlichen Unterricht in einer Handelsschule die Rede sein, der ein Jahr gedauert hätte. Man wendete sich an eine Privatlehrerin, die versprach, daß man in sechs Wochen die für eine Buchhalterin nötigen Kenntnisse erwerben könne. Doch als Elsbeth dann eine Stelle suchte, hieß es in allen Geschäften, in denen gute Gehälter bezahlt wurden, diese flüchtige Ausbildung genüge nicht. Schließlich mußte sie sich mit einem Gehalt von 30 Mark zufriedengeben, weil sie gar nichts anderes fand. Das war viel weniger, als sie als Verkäuferin bekommen hatte, und auch bei den geringsten Ansprüchen ließ sich damit nicht ausreichen. Nur um nicht müßig dazusitzen und zuzusehen, wie ihre Mutter sich abmühte und sorgte, nahm sie doch die Stelle an.

Aber ein halbes Jahr später traf das arme Mädchen auch noch das Schlimmste. Die Mutter, an der tatsächlich der Kummer genagt hatte, die sich schlecht und spärlich ernährt hatte, um für sie beide die Existenz zu ermöglichen, wurde krank und starb nach mehrwöchentlichem Hinsiehen, eigentlich an frühzeitiger Altersschwäche.

Nun stand Elsbeth erst vollständig hilflos da; die Pension hörte auf. Sie konnte auch die Zimmer nicht mehr vermieten, weil sie ja nicht Zeit hatte zur Bedienung, wenn sie überhaupt eine Stelle behalten wollte; es blieb ihr nichts übrig, als die größere Wohnung zu kündigen und die Möbel, die eigentlich ihr einziger Besitz waren, zu veräußern. Auch Berta, die mit ihr weinte, war ratlos.

„Ich muß einfach Dienstmädchen werden! Dann habe ich doch ein Obdach und brauche nicht zu verhungern!“ schluchzte die Verwaiste in ihrer Verzweiflung.

Aber wer nahm sie denn mit ihren zarten Händen, mit ihrer viel zu anspruchsvollen Erscheinung? Sie konnte ja auch nicht ordentlich kochen, nicht bügeln, nicht frisieren und servieren; sie hatte nie grobe Arbeit getan. Ach, ihre Mutter hatte sich wohl in manchen schlaflosen Nächten auf ihrem Krankenlager diese Not ihres Lieblings ausgemalt und hin und her überlegt, wie sie denn ihrem Kinde helfen könne, wenn sie selbst nicht mehr an dessen Seite weilte; und durchschauert von Todesahnungen hatte sie einen herzzerreißenden Brief an den Bruder ihres Mannes geschrieben, an den einzigen Verwandten, der in guten Verhältnissen lebte, da er als tüchtiger Kaufmann die Tochter seines reichen Prinzipals zur Frau bekommen hatte. Frau Agnes wußte wohl, daß dieser Bruder seinerzeit ihrem Manne sehr dringlich abgeraten hatte, sie, das unbemittelte Mädchen, zu heiraten, und sie war von dem Schwager immer als ein Eindringling in die Familie betrachtet und unfreundlich beiseitegeschoben worden, so daß sie ihn als ihren einzigen Feind auf der Welt gehaßt hatte. Doch die traurigen letzten Jahre hatten sie so mürbe gemacht. Sie begriff nun, daß der Kaufmann solchen Wert auf das Geld legte, seit sie erfahren, wie bitter die Armut ist. In ihrer Herzensangst vergaß sie alle einstmalen erlittenen Demütigungen und legte dem Schwager ihre Tochter ans Herz.

Die Worte der Sterbenden mußten ihn wohl gerührt haben, denn er kam zu dem Begräbnis und sprach freundliche Trost Worte zu Elsbeth, die in diesen traurigen Stunden zum erstenmal den Onkel kennen lernte. Da Elsbeth ihm und seiner Frau einen guten Eindruck machte, war er auch bereit, ihr zu helfen, und als praktischer Mann tat er das Beste, was für sie geschehen konnte: er begnügte sich nicht, ihr in seinem Hause einen Unterschlupf zu gewähren, sondern er ließ sie etwas lernen, damit sie in die Lage kam, selbst für sich sorgen zu können, und nicht gezwungen war, bei Verwandten das Gnadenbrot zu essen.

Da er schon früher reiche Mittel für eine wirtschaftliche Frauenschule hergegeben hatte, gelang es ihm, die Nichte, trotzdem diese nun schon 30 Jahre alt war, da unterzubringen. Und nun lernte sie wirklich und gründlich die hausfräuliche Arbeit, nicht bloß

kochen, waschen und plätten, auch Hühnerzucht und Garten- und Obstbau.

Freilich, die Hände durfte sie nicht mehr schonen wie früher bei der Mutter, mußte früh aufstehen und tüchtig zugreifen und schaffen.

Aber nach drei Lehrjahren war sie auch so weit, daß sie eine recht gut bezahlte Stelle als Verwalterin auf einem großen herrschaftlichen Gute antreten konnte.

Doch die Zeit des rastlosen Suchens um eine sichere Existenz, die Zeit der Sorge und Trübsal waren eine gute Schule für sie gewesen. Sie empfand es nun als Glück, einen Wirkungskreis zu haben, arbeiten zu dürfen, geborgen zu sein vor der Not, und sehnte sich nach nichts anderm als nach Erfolg in ihrer Tätigkeit, nach Gedeihen ihres Gemüsegartens und einem Preis in der Obstausstellung für die schönen Äpfel und Pflaumen, die sie am Spalier zog, nach recht schönen Hühnern und fetten Enten und Gänsen.

Aber das Schicksal hatte seltsame Launen.

Die junge, schlanke Elsbeth mit der blütenartigen Haut und dem anmutigen Wuchs, mit den goldblonden, schön gepflegten Haaren

und den schneeweißen Händen hatte keinen Mann gefunden, der sie genügend liebte, um die Sorge für ihre Existenz zu übernehmen. Aber die immer noch frisch aussehende, aber keineswegs mehr schlanke und elegante Wirtschaftlerin, die von der Sonne gebräunt war und nicht Zeit hatte zu einer kunstvollen Frisur, wurde von einem Freier umworben, der es ernsthaft meinte und der sich lange um sie mühte.

Mit 36 Jahren machte Elsbeth noch die gute Partie, die ihre Mutter so heiß für sie ersehnt hatte. Ihr Mann war ein Sägereibesitzer, der auch ein hübsches Gut mit großem Garten und vielen Gründen in einer reizvollen Gegend sein eigen nannte und der eine rührige, erfahrene Frau zur Mithilfe brauchte. Wenn auch zuerst mehr ruhige, vernünftige Ueberlegung, keine heiße Leidenschaft, die beide reifen Leute zusammengeführt hatte, sie gewannen sich lieber von Jahr zu Jahr, und Elsbeth, die auch jetzt nicht die Hände in den Schoß legte, sondern ihren ehrlichen Teil an Arbeit miterfüllte, wie es einer richtigen Gutsheerin zutrug, wurde von ihrem Mann hochgeschätzt und durfte sich wohl rühmen, daß sie zu ihrem wachsenden Wohlstand auch mitbeitrug.

Nur eines tat ihr leid: daß ihr keine Tochter beschert wurde.

„Die sollte anders erzogen werden als ich!“ sagte sie oft zu ihrem Gatten. Da sie nun aber auf das Glück, eigene Kinder zu besitzen, verzichten mußte, nahm sie um so wärmeren Anteil an fremder Jugend und interessierte sich lebhaft für die Frauenbewegung, für alle Bestrebungen, neue Berufe, neue Arbeitsgebiete für das weibliche Geschlecht zu erschließen, vor allem aber für alle energischen Ermahnungen an die Mütter, nicht allzu vertrauensselig auf die Freier der Töchter zu warten, sondern sie rechtzeitig mit gründlichen Kenntnissen auszurüsten, damit sie, wenn es sein mußte, sich auch allein durchs Leben schlagen könnten.

Um sich selbst praktisch zu betätigen auf dem Gebiete, auf dem sie ihre Erfahrungen gesammelt hatte, nimmt sie eine Anzahl unbemittelter junger Mädchen zu sich in die Lehre, die im Garten arbeiten, Gemüse pflanzen, Beeren einsieden und gut kochen lernen müssen, und es ist hübsch anzusehen, wie die frischen Gestalten sich im Freien tummeln, zwischen ihnen die rührige, heitere Frau, die sie immer wieder ermahnt zur Ordnung, zum Fleiß, zur Pünktlichkeit.

„Glaubt es mir, Kinder,“ sagt sie oft mit mütterlicher Herlichkeit, „jede Arbeit, die man wirklich kann, macht Freude! Kopf hängerinnen gibt es nur unter den müßigen Dämchen, die nicht wissen, wie sie ihren Tag ausfüllen sollen! Gewissenhafte Pflichterfüllung aber braucht man in jedem Beruf, am meisten als Hausfrau und Mutter! Es ist ein schweres Unrecht, wenn man junge Mädchen daran gewöhnt, nur dem Vergnügen zu leben, wenn man es ihnen hingehen läßt, rußlos dazusitzen und zu warten auf das Glück.“



Aus den deutsch-englischen Kämpfen an der Westfront.
(Nach einer Abbildung aus „The Sphere“.)



Von links, sitzend: A. bayer. Ministerialrat Erler v. Braun, Oberpräsident v. Batocki, Generalmajor Dr. Gröner, Unterstaatssekretär Fehr. v. Hallsenhausen. Stehend: Generalsekretär Adam Stegemann-Köln, Oberbürgermeister Dr. Dehne-Planen, Dr. August Müller-Hamburg, Generalleutnant Kommerzienrat Georg Manasse-Stettin, Kommerzienrat Dr.-Ing. Rensch-Oberhausen.
Eine Sitzung des deutschen Kriegs Ernährungsamtes.

Vermischtes.

Was ist ein Brückenkopf?

Bei den überaus heftigen Kämpfen gegen die galizischen und polnischen Festungen, sowie den Görzer Brückenköpfe haben die sogenannten Brückenköpfe eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt, so daß man oft die Frage hören konnte, was ist ein Brückenkopf? Das nebenstehende Bild gibt eine übersichtliche Darstellung eines Brückenkopfes mit allen Einzelheiten nach neuzeitlichen Begriffen. Wir finden hier in Vogelschauerspektive zeichnerisch dargestellt unter 1 die große Stadt, die es zu bezwingen gilt. 2 zeigt den nach



Bildliche Veranschaulichung eines Brückenkopfes.

Norden fließenden Strom, 3 ist die auf dem linken Ufer liegende kleinere Vorstadt, die der eigentliche Brückenkopf im engsten Sinne ist. 4, als dunkler Strich angedeutet, kennzeichnet sowohl bei 1 als auch bei 3 die inneren Festungswerke. 5 bezeichnet den um einige Kilometer vorgeschobenen inneren Fortgürtel mit den dazwischenliegenden ausgebauten Feldbefestigungen. Abermals einige Kilometer weiter vorn folgt dann der äußere Fortgürtel (6). Diese Forts stehen zwar äußerlich nicht miteinander in Verbindung, sie sind aber so angelegt, daß sie sich artilleristisch nach allen Seiten betätigen können. Wichtige Betonbauten und feste Panzertürme geben ihnen Stärke und schwere, weittragende Geschütze bilden ihre Befestigung. Ihre Anlage erfolgt zumeist so, daß sie Eisenbahnen und Anmarschstraßen weithin beherrschen und decken. Deshalb ist ihre resolute Bezwingung erstes Erfordernis für den Feind. Vor ihnen zieht sich in der Regel ein Kranz starker Feldbefestigungen (7) mit Schützengraben, Drahtverhauen, Wolfsgruben usw. hin. Unter 8 sehen wir ein zur Sicherung der Hauptbahnlinie besonders weit vorgeschobenes Fort. 9 und 10 kennzeichnen Eisenbahnlinien und Straßen. Die dunklen Flecke (11) deuten größere und kleinere Wälder und Gebüsche an, die ja bekanntlich gerade im Krieg gegen Rußland den geschlagenen Truppen des Jaren oft Gelegenheit zu neuem Widerstand boten (Wald von Augustow). Mit 12 endlich werden die im Vor-

Dexierbild.



Wo ist die Gärtnerin?

sonntag machte ich in der Ortsunterkunft einen Gang durch die Quartiere. Dabei traf ich den Kanonier Müller an, wie er gerade einen delikate hergerichteten kapitalen Stallhasen vor sich hatte. Zu-

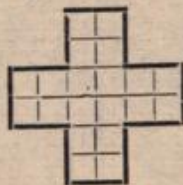
Versiedkräftel.

Im ersten der folgenden Sätze ist der Name einer Halbinsel in Südeuropa enthalten, in jedem der drei andern der Name eines Landes auf der betreffenden Halbinsel. Welches sind die Namen: 1. Zuba kann nach 1. Moje 4 als der Stammvater der Musikanten bezeichnet werden. 2. Gegen 100 000 Griechen landeten an der Küste von Kleinasien, um Troja zu belagern. 3. Unser Bienenstock hat etwa 20 000 Bewohner. 4. Wenn nicht durch einen Bildersturm Hunderte von Kirchen verheert worden wären, hätte vielleicht Philipp II. den Herzog von Alba nie nach den Niederlanden gesandt. A. V.

Buchstabenrätsel.

Mit e schlägt's ohne Säumen,
Mit a quillt's aus den Bäumen.

Kreuzrätsel.



Ordne die Buchstaben AAAAA, B, C, I, KKK, L, RRR, S, UUU in die Felder obenstehender Figur, so ergeben sich in den 2 senkrechten und wagerechten Mittellinien Wörter mit folgender Bedeutung: 1. senkrechte Reihe: Stadt auf Gallipoli, 1. wagerechte Reihe: französische Seefestung, 2. senkrechte Reihe: Festung in Galizien, 2. wagerechte Reihe: dieselbe Festung in Galizien.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Nding in Verborn.

nächst suchte ich nach den „Müllern“, überzeugte mich aber bald, daß außer ihm niemand im Quartier war. Er staunt richtete ich daher an ihn die Frage: „Ei, Müller, essen Sie denn den Hasen ganz allein?“ — Der Mann erwiderte darauf treuerzig: „Nein, Herr Hauptmann, es kommen noch Salat und geröstete Kartoffeln dazu.“

Der wahre Grund. Unteroffizier: „Mensch, wie sehen Sie denn aus? Sie lieben wohl unglücklich?“ — Geheimer: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier. Die neue Frau von meiner Köchin schließt alles ab.“

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Silbenrätsels: Gold, Mund, Goldmund (Anastasijs); — des Flugzeugrätsels:



Bilderrätsel.



Ein Alt
Bern,
stätigte
er Zeitu
ard ein
den 2
Meere
stengebi

L
Herbo
das a
bende
r ch e u
zum
der Er
der Ein
die hi
nen.
wiesen,
Auffü
rechtigte
den we
— Re
der St
dtische
neuen
Zimme
nen, r
rtoffeln
im all
mer ein
an die
is, für
ig ist,
hresbed
nte gen
nem Bi
Kartof
— V
gehörig
edmäßi
erlin W
der Liste
misteriu
scheint.
andsache
kommen
hält so
unbe
nn; sie
erstorbe
andsache
die Liste
rückstiege
könn
Eigen
gehörig
veröff
s Krieg
schlaßte
kann
besicht
macht,

Die W
trater
nem fast
Nach
fünf J
e ihn
Ein
de es
Ein
misterpa
Ich
leb Hol
ung.
heim im
er an
gu? W
— ab
schädige

Gerho
rien.
ich h
In f